

INHALTSVERZEICHNIS

2	News aus der Schweizer Charta für Psychotherapie
5	Nouvelles de la Charte suisse pour la psychothérapie
8	Informationen zur Umsetzung des PsyG und dem Akkreditierungsverfahren
10	Informations concernant l'application de la LPsy et la procédure d'accréditation
12	Bericht aus der EAP
14	Nouvelles de l'AEP/EAP <i>Peter Schulthess</i>
16	Veranstaltungskalender <i>Redaktion Veranstaltungen</i>

Peter Schulthess

News aus der Schweizer Charta für Psychotherapie

Charta und ASP fusionieren

Am 21.9.2013 haben die Verbände Schweizer Charta für Psychotherapie und Assoziation Schweizer PsychotherapeutInnen (ASP) an einer gemeinsamen Mitgliederversammlung beide einstimmig eine Fusion per 1.1.2014 beschlossen. Beide Verbände sind überzeugt, mit dieser Fusion einen wichtigen Schritt gemacht zu haben, um gemeinsam als Berufsverband mit einer Abteilung für die Anerkennung von Weiterbildungsangeboten und deren Qualitätsüberprüfung mehr Bedeutung zu erhalten.

Die Charta wird in den Strukturen der ASP als Konferenz der Weiterbildungsinstitutionen und Fachverbände dieselben Aufgaben wie bisher wahrnehmen. Sie verfügt über Kriterien zur Anerkennung von Weiterbildungsgängen, gewährleistet die Qualitätssicherung, führt eine unabhängige Beschwerdestelle für die Studierenden der ihr angeschlossenen Institute, und fördert Forschung und wissenschaftlichen Austausch. Die Statuten der Charta sind in ein ASP Reglement umgeschrieben worden.

Die bisherigen Kommissionen für Fortbildung, Ethik, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie sowie die Arbeitsgruppe emanzipatorische Psychotherapie werden zu Fachgruppen innerhalb der ASP und führen ihre Tätigkeit weiter.

Mit der Fusion werden beide Organisationen gestärkt, denn bisher wurde an der Charta in der Aussenwahrnehmung immer wieder bemängelt, sie sei kein eigentlicher Berufsverband und umgekehrt wurde bei der ASP bemängelt, dass sie als Berufsverband nicht selber über eine Kommission verfüge, welche die Anerkennungsfähigkeit von Weiterbildungsgängen prüfe, sondern diese Aufgabe nach aussen an die Charta delegiert hätte. Mit der Fusion wird die ASP zu einem als vollwertig anerkannten Berufsverband und die Charta kann sich über die ASP künftig nicht bloss zu ausbildungspolitischen, sondern auch zu berufspolitischen Fragen äussern.

Der Vorsitzende der Charta gehört neu zum Vorstand der ASP und die Präsidentin der ASP hat Einsitz im Vorstand der Charta, was die Zusammenarbeit insbesondere im Hinblick die anstehenden ordentlichen Akkreditierungen begünstigt.

20 Jahre Charta

Die Charta ist als schulentübergreifende Übereinkunft zur Psychotherapie und der dafür erforderlichen Ausbildung in den Jahren 1989-1991 erarbeitet worden. Der Zusammenschluss der daran beteiligten Weiterbildungsträger nannte sich „Schweizer Konferenz der Ausbildungsinstitutionen und Fachverbände für Psychotherapie“.

Im Text der „Schweizer Charta für Psychotherapie“ wurden folgende Bereiche in einem Schulen übergreifenden Konsens geregelt: Gemeinsames Verständnis von Psychotherapie, Berufsbild, Aus- und Weiterbildung (Elemente, Minima, Anforderungen an Ausbilder und Ausbildungsinstitutionen). Es wurde zur Qualitätssicherung gegen innen und aussen vereinbart, dass eine Kommission periodisch alle Charta-Unterzeichner auf die Einhaltung der vereinbarten Kriterien überprüft. Schulenvielfalt wurde als Qualitätsmerkmal einer zeitgemässen psychotherapeutischen Versorgung verstanden. Auf dieser Basis konnten die beteiligten Schulen sich gegenseitig in ihrer Verschiedenheit als gleichwertig anerkennen. Am 10. März 1993 fand die feierliche Unterzeichnung durch 27 Weiterbildungsinstitutionen, Fach- und Berufsverbände statt. Dieser Akt war für die Psychotherapie international bedeutsam, gelang es doch weltweit erstmals, die in Richtungsstreite verwickelte Psychotherapieszene zu einigen und so zu organisieren, dass sie sich gemeinsam für eine qualitativ hochstehende Psychotherapie einsetzen konnten. So hatte die Charta mit ihrem Psychotherapie- und Ausbildungsverständnis auch einen markanten Einfluss auf die Gründung der EAP (European Association for Psychotherapy) und der Erarbeitung der sogenannten Strassburger Deklaration zur Psychotherapie, welche die Grundzüge der EAP festlegten.

In den Jahren 1993-1998 war die Charta organisatorisch vorerst als Ausbildungskommission mit selbständigen Befugnissen in die ASP eingegliedert, organisierte sich dann aber ab 24.1.1998 als eigenständiger Verein. Man verband damit die Hoffnung, die Gräben zwischen ASP, FSP und Psychiatrischer Ausbildung zu überbrücken, wurden doch in den Charta-Institutionen stets PsychologInnen sowie ÄrztInnen und Personen mit anderen

Grundausbildungen zu PsychotherapeutInnen ausgebildet. Leider ist dies nicht gelungen, die Charta wurde stets dennoch als ein Anhängsel der ASP wahrgenommen. Die Weiterbildungsminima von Charta, FSP und FMH blieben unterschiedlich. Allerdings hielten sich (zumindest die meisten) Charta-Institute daran, alle Berufsgruppen auf demselben Standard auszubilden. Einzelne Institute konzipierten zwar ein spezielles an den Vorgaben der FMH orientiertes Curriculum mit tieferen Minima, doch wurde dieser Abschluss gesondert gekennzeichnet.

Seit der Gründung hat die Charta verschiedene Weiterentwicklungen durchgemacht: Es entstand eine Wissenschaftsdeklaration (Schweizer Charta für Psychotherapie 2002), in welcher sich die Charta-Unterzeichner zur wissenschaftlichen Forschung verpflichteten und festlegten, dass diese in verschiedenen Forschungsdesigns zu erfolgen habe. Es wurden Wissenschafts- und andere Charta-Kolloquien eingerichtet und durchgeführt (jährlich 4-6) zu deren Teilnahme sich die Charta-Unterzeichner verpflichtet haben. Es wurden ethische Richtlinien zur Ausbildungstätigkeit und Berufsausübung erarbeitet. Ausserdem wurde ein Ergänzungsstudium Psychotherapie-Wissenschaft entwickelt, insbesondere für jene angehenden PsychotherapeutInnen, welche nicht Psychologie oder Medizin studiert hatten. Darin wurde das notwendige Psychotherapie relevante Grundlagenwissen vermittelt, welches oft auch AbsolventInnen eines Psychologie- oder Medizinstudiums im erforderlichen Umfang fehlte. Die Charta-Institutionen waren gehalten, eine entsprechende Studienergänzung auch von diesen WeiterbildungsteilnehmerInnen zu verlangen.

Die Charta hat sich an verschiedenen Vernehmlassungen zur Gesetzgebung in Kantonen und Bund beteiligt und wurde als Gesprächspartner ernst genommen. Manche Kantone richteten sich in ihren Anforderungen an eine Psychotherapieausbildung nach der Charta, andere orientierten sich an der FSP.

Auch im Bereich der Forschung tat sich einiges. So fanden nicht nur regelmässige Wissenschaftskolloquien statt, sondern es wurden auch 2 Forschungsprojekte durchgeführt: Eine Versorgungsdokumentation zur ambulanten Psychotherapie in der Schweiz (Schweizer et al. 2002) sowie die naturalistische Praxisstudie PAP-S (Tschuschke et al. 2009, von Wyl et al. 2013). Letztere befindet sich weiterhin in der Phase der Auswertung, es sind verschiedene Publikationen dazu geplant 2013-2015.

Die Fortbildungskommission hat in all den Jahren verschiedene öffentliche Tagungen veranstaltet, aus denen auch Veröffentlichungen hervorgingen, teils in Buchform, teils im Rahmen der Zeitschrift Psychotherapie Forum oder Psychotherapie-Wissenschaft.

Seit der Unterzeichnung der Charta sind auch weitere Institutionen dazu gekommen, einige wenige haben die Charta auch wieder verlassen. Die Charta blieb und bleibt weiterhin offen für neue Mitgliedsorganisationen und Therapierichtungen, die sich in ihrer Qualität und wissenschaftlichen Fundierung an den Kriterien der Charta orientieren.

Ein wichtiger Aspekt ist das Verständnis der Psychotherapie als einer eigenständigen Wissenschaftlichen Disziplin. Im Rahmen der Gesetzgebungsarbeiten zum PsyG konnte sich diese Auffassung zwar noch nicht durchsetzen und die Psychotherapie wurde als psychologischer Beruf geregelt. Auch im Ausland setzt sich aber immer mehr die Erkenntnis durch, dass die Psychotherapie weder der Medizin noch der Psychologie untergeordnet werden sollte, sondern als eigenständige Disziplin zu konzipieren ist, welche vom Wissen ganz unterschiedlicher Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften zehrt und dieses transdisziplinäre Wissen für ihre Weiterentwicklung dringend braucht. Wissenschaftlich sinnvoll würde die Psychotherapie auch universitär deswegen besser an eigenständigen Instituten gelehrt und beforscht. Für diese Entwicklung wird sich die Charta weiterhin einsetzen.

Mit der Fusion werden beide Verbände, ASP und Charta gestärkt: Gemeinsam sind wir stärker. Die Charta bietet künftig auch ein schulübergreifendes Theorieangebot an, welches die schulenspezifische Theorie ergänzt und so die Anforderungen des PsyG im Hinblick auf die ordentliche Akkreditierung von Weiterbildungsgängen erfüllt.

In der Folge der erstmals durch den Bund in einer Verordnung festgelegten Weiterbildungsminima hat die Charta unter ihren Mitgliedern auch ihre eigenen Minimalstandards überprüft und ist zum Schluss gekommen, dass die Kriterien jenen des Bundes angepasst werden sollen, wobei es jedem Institut überlassen bleibt, dennoch höhere Kriterien anzuwenden als der Bund sie vorschreibt, wenn man in einer bestimmten Therapierichtung einen Abschluss sucht.

Offen bleibt die Frage, welche Charta Institutionen sich via ASP als verantwortliche Organisation akkreditieren wollen, welche eine andere verantwortliche Organisation wählen oder sich gleich selber als solche sehen und sich direkt akkreditieren lassen wollen. Hierzu läuft in vielen Instituten die Meinungsbildung noch.

Allen Personen, die sich in den vergangenen 20 Jahren für die Charta eingesetzt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Gäbe es die Charta nicht schon, sie müsste erfunden werden. Wichtig ist, dass das Selbstverständnis der Charta erhalten bleibt: Sie ist eine Übereinkunft der Mitgliedorganisationen und nicht eine ausserhalb der Institute bestehende Organisation, welche ihren Mitgliedern fremde Normen aufsetzt. Sorgen wir als Mitgliedsorganisationen dafür, dass die Charta unsere Charta bleibt.

Autor

Peter Schulthess ist Präsident der Schweizer Charta für Psychotherapie und Vorstandsmitglied der ASP.

Korrespondenz

E-Mail: praesidium@psychotherapiecharta.ch

Literatur

- Schweizer, M, Buchmann, R., Schlegel, M., Schulthess, P., 2002: Struktur und Leistung des Psychotherapieversorgung in der Schweiz. Erhebung der Schweizer Charta für Psychotherapie. In: Psychotherapie Forum vol. 10, Heft 3 2002, Springer Wien New York.
- Schweizer Charta für Psychotherapie 2002: Deklaration der Schweizer Charta für Psychotherapie zu Begriff und Anforderungen an die Wissenschaftlichkeit der Psychotherapieverfahren. In: Psychotherapie Forum, Band 10, Heft 4, 228-230, Wien, Springer
- Tschuschke V., Cramer A., Koemeda M., Schulthess, P., von Wyl A., Weber R., 2009: Psychotherapieforschung – Grundlegende Überlegungen und erste Ergebnisse der naturalistischen Psychotherapie-Studie ambulanter Behandlungen in der Schweiz (PAP-S). In: Psychotherapie Forum, Band 17, Heft 4, 160-176, Wien, Springer

Peter Schulthess

Nouvelles de la Charte suisse pour la psychothérapie

La Charte et l'ASP fusionnent

Les deux groupements 'Charte suisse pour la psychothérapie' et 'Association suisse des psychothérapeutes' ont organisé une assemblée des membres commune le 21.9.2013 ; au cours de celle-ci, il a été décidé à l'unanimité qu'ils fusionneraient au 1.1.2014. Les responsables sont convaincus que ce pas représente une étape importante, l'ASP en tant que groupement professionnel acquérant ainsi un organe chargé d'examiner les offres de formation postgrade et de vérifier leur qualité.

La Charte est maintenant intégrée à l'ASP sous la désignation de 'Conférence des institutions et groupements de formation postgrade' ; à ce titre, elle s'acquittera des mêmes tâches que par le passé. Elle applique des critères concernant l'homologation des filières de formation, garantit la qualité de la psychothérapie, offre aux candidats de ses instituts affiliés la possibilité de déposer plainte et promeut la recherche et les échanges scientifiques. Les statuts de la Charte sont précisés par un règlement ASP.

Ses anciennes commissions (de perfectionnement, de déontologie, de psychothérapie pour enfants et adolescents) deviennent des organes spécialisés au sein de l'ASP et poursuivent leurs activités ; il en va de même du groupe de travail 'psychothérapie émancipatoire'.

La fusion permet de renforcer la position des deux organisations : concernant la Charte, on avait souvent dit qu'elle n'était pas un véritable groupement professionnel et, concernant l'ASP, qu'elle ne vérifiait pas le potentiel d'homologation des filières, déléguant cette tâche à la Charte. La fusion fait de l'ASP un groupement professionnel au plein sens du terme et la Charte peut traiter de questions relevant de la politique professionnelle, au-delà de la politique de la formation.

Le président de la Charte est maintenant membre du comité ASP et la présidente de l'ASP siège au comité de la Charte, ce qui facilite leur collaboration au niveau, en particulier, de l'accréditation ordinaire des filières (qui doit être faite ces prochaines années).

La Charte a 20 ans

Le texte de la Charte a été élaboré entre 1989 et 1991 ; il contient une définition de la psychothérapie et de la formation exigée indépendantes des différents courants. A l'époque, les institutions signataires étaient regroupées au sein de la « Conférence suisse des institutions et des groupements de formation en psychothérapie ».

Le texte en question règle les domaines suivants, indépendamment des courants : conception de la psychothérapie, image professionnelle, formation et perfectionnement (leurs composantes, les standards minimums, ainsi que les exigences posées aux formateurs et à leurs instituts). En vue de garantir la qualité de ces éléments – sur le plan interne et externe –, il a été convenu qu'une commission ad hoc vérifierait périodiquement que tous les signataires de la Charte respectent les critères convenus. On considérait la diversité des courants comme indispensable à la qualité de l'offre de traitements psychothérapeutiques. Sur cette base, les courants membres étaient en mesure de se reconnaître entre eux, dans leurs différences mais aussi au niveau de leurs équivalences. La Charte fut ratifiée dans un cadre solennel le 10 mars 1993, par 27 institutions de formation, groupements spécialisés et groupements professionnels. Cette ratification représentait un acte important sur le plan international puisque, pour la première fois dans le monde, on avait réussi à associer des approches jusque là (souvent) en conflit et à organiser les rapports entre les membres de manière telle qu'ils puissent militer ensemble pour l'établissement d'une psychothérapie d'un haut niveau de qualité. La conception de la psychothérapie et de la formation soutenue par la Charte a nettement influencé la création de l'EAP (European Association for Psychotherapy), ainsi que la 'déclaration de Strasbourg' qui a servi de fondement à cette dernière.

Entre les années 1993-1998, la Charte fut d'abord commission de formation autonome au sein de l'ASP ; elle devint groupement indépendant le 24.1.1998. On espérait que cette évolution permettrait de surmonter les fossés séparant l'ASP, la FSP et la FMH (spécialisation en psychiatrie). En effet, les institutions membres formaient aussi bien des psychologues que des médecins et des personnes ayant une formation de base différente. Cette démarche a échoué et la Charte a continué à être perçue comme une sorte d'appendice de l'ASP. Les standards

minimums au niveau de la formation sont demeurés différents, s'agissant de la Charte, de la FSP ou de la FMH. Il reste que (au moins la plupart) des instituts affiliés à la Charte ont continué à appliquer des standards identiques aux candidats issus des différentes formations de base. Certains instituts ont mis en place un curriculum particulier, destiné aux futurs spécialistes FMH et incluant des minimums moins élevés ; mais la désignation de ce type de qualification est demeurée clairement spécifique aux médecins.

Depuis sa création, la Charte a continué à évoluer à différents niveaux. Elle a élaboré une déclaration scientifique (Charte suisse pour la psychothérapie 2002), dans laquelle ses signataires s'engageaient à pratiquer la recherche scientifique, les études étant fondées sur différents protocoles. Elle a organisé des colloques – scientifiques et autres – ayant lieu de 4 à 6 fois par an ; les signataires s'étaient engagés à y participer. Un code d'éthique a été formulé, en rapport à la fois avec la formation et l'exercice de la profession. Une filière complémentaire en science psychothérapeutique a été mise en place, destinée en particulier aux candidats n'ayant pas fait d'études de psychologie ou de médecine. Or, il s'est avéré que les diplômés de psychologie ou de médecine ne disposent pas forcément des connaissances de base dans les branches pertinentes du point de vue de la psychothérapie. La Charte a alors prié ses institutions d'exiger de leurs futurs candidats qu'ils complètent leur savoir.

La Charte a participé à différentes procédures de consultation en rapport avec la mise en place de lois cantonales ou fédérales ; à ce niveau, elle a été prise au sérieux. Les règlementations de la psychothérapie émises par certains cantons correspondaient au contenu de la Charte, alors que d'autres cantons appliquaient plutôt les standards FSP.

Plusieurs projets ont également été menés dans le domaine de la recherche. Les colloques scientifiques mis à part, deux études ont été entreprises : une enquête sur la structure et les prestations de soins en psychothérapie en Suisse (Schweizer et al. 2002), ainsi qu'une étude naturaliste de la pratique ambulatoire en Suisse (PAP-S / Tschuschke et al. 2009, von Wyl et al. 2013). Cette dernière se trouve encore en phase d'évaluation des résultats, mais différentes publications sont prévues jusqu'en 2015.

Pendant toutes ces années, la commission de perfectionnement a organisé de nombreux congrès et rencontres, dont le compte-rendu a parfois été publié, soit sous forme de livre, soit dans les revues Psychotherapie Forum ou Science Psychothérapeutique.

Depuis la ratification de la Charte, d'autres institutions en sont devenues membres alors que quelques affiliés en démissionnaient. La Charte est demeurée et demeure encore ouverte à de nouveaux affiliés et courants dont les critères de qualité et les bases scientifiques correspondent aux éléments définis dans son texte.

Un aspect important est la conception de la psychothérapie en tant que discipline scientifique indépendante. Durant les travaux en rapport avec la loi psy (LPsy), nous n'avons pas réussi à le faire reconnaître et le législateur suisse a fait de la psychothérapie une profession de la psychologie. Mais à l'étranger également, on accepte de plus en plus souvent le fait que la psychothérapie n'est ni médecine, ni psychologie : elle est une discipline autonome, utilisant le savoir acquis par différentes sciences sociales et naturelles et elle a besoin de ce savoir transdisciplinaire pour continuer à se développer. Il faudrait donc qu'au niveau des universités, elle soit enseignée dans des départements spécifiques et que la recherche soit pratiquée dans ce même cadre. La Charte va continuer à s'engager pour que cela devienne une réalité.

La fusion a permis de fortifier les deux groupements, ASP et Charte : ensemble nous sommes plus forts. La Charte va également offrir des cours de théorie générale, qui viendront compléter l'enseignement théorique offert par les différents instituts et qui permettront de satisfaire aux exigences formulées dans la LPsy ; cela facilitera sans doute la démarche qu'entreprendront les filières pour obtenir l'accréditation ordinaire.

Suite à l'élaboration par la Confédération d'une ordonnance définissant des standards minimums au niveau de la formation, la Charte et ses membres ont mené une réflexion sur leurs propres standards. Ils ont décidé d'adapter ces derniers aux critères fédéraux, mais chaque institut demeure libre d'appliquer des standards plus élevés lorsqu'il s'agit d'accorder un diplôme correspondant à l'approche qu'il enseigne.

Une question demeure ouverte : quels sont les membres de la Charte qui souhaiteront demander l'accréditation par le biais de l'ASP, organisation responsable, et quels sont ceux qui souhaiteront passer par une autre organisation – ou qui se voient eux-mêmes en tant que telle et qui présenteront leur demande directement. Des débats à ce sujet ont encore lieu au sein des différents instituts.

Permettez-moi de remercier chaleureusement toutes les personnes qui ont œuvré pour la Charte au cours des 20 dernières années. Si cette dernière n'existait pas, il faudrait l'inventer ! Il est important qu'elle conserve son identité : elle est une association fédérant ses membres et n'est pas une organisation qui existerait en soi et

imposerait des normes aux institutions membres. Celles-ci vont donc devoir s'assurer que la Charte demeure leur Charte.

Auteur

Peter Schulthess est président de la Charte suisse pour la psychothérapie et membre du comité ASP.

Correspondance

Courriel: praesidium@psychotherapiecharta.ch

Bibliographie

Schweizer, M, Buchmann, R., Schlegel, M., Schulthess, P., 2002 : Structure et prestations des soins en psychothérapie en Suisse. Enquête de la Charte suisse pour la psychothérapie. In: Psychotherapie Forum, vol. 10, numéro. 3, 2002, Springer, Vienne et New York

Charte Suisse pour la psychothérapie 2002 : Déclaration de la Charte suisse pour la psychothérapie concernant la notion de caractère scientifique des méthodes psychothérapeutiques et les exigences posées à cet égard. In : Psychotherapie Forum, volume 10, numéro 4, 235-238, Springer, Vienne

Tschuschke V., Cramer A., Koemeda M., Schulthess, P., von Wyl A., Weber R., 2009: recherche en psychothérapie – réflexion fondamentale et premiers résultats de l'étude de la pratique ambulatoire en suisse (PAP-S). In : Psychotherapie Forum, volume 17, numéro 4, 160-176, Springer, Vienne

Peter Schulthess

Informationen zur Umsetzung des PsyG und dem Akkreditierungsverfahren

Das Psychologieberufegesetz ist seit 1.4. 2013 in Kraft. Die Psychotherapie wurde gesetzlich als psychologischer Beruf geregelt. Ab Datum der Inkraftsetzung ersetzt das PsyG sämtliche bisher gültigen kantonalen Regelungen. Es gelten seither schweizweit dieselben Kriterien.

Zugleich wurde der Titel Psychologin bzw. Psychologe gesetzlich geschützt.

Im nachfolgenden Text werden einige wichtige Aspekte als Informationen dargestellt.

Wer darf sich Psychologin bzw. Psychologe nennen?

Bisher war die Berufsbezeichnung Psychologin/Psychologe ungeschützt, mit Ausnahme weniger Kantone, welche nebst einer Regelung der Psychotherapie auch über ein Psychologiegesetz verfügten. Neu dürfen sich nur noch Personen mit einem schweizerischen Hochschulabschluss in Psychologie (oder einem von der Psychologieberufekommission als gleichwertig anerkannten ausländischen Abschluss) als Psychologin bzw. Psychologe bezeichnen. Diese Gesetzesbestimmung kennt keine Übergangsregelung.

Das hat insbesondere für AbsolventInnen ausländischer Psychologiestudiengänge einschneidende Konsequenzen. Sie dürfen sich ohne Gleichwertigkeitsüberprüfung ihres Abschlusses durch die Psychologieberufekommission (und stamme dieser von einer noch so renommierten ausländischen Universität) seit dem 1.4.2013 nicht mehr Psychologin bzw. Psychologe bezeichnen, ohne sich strafbar zu machen. Gleichwertigkeitserklärungen der Kantone oder der CRUS (Schweizerische Universitätsrektorenkonferenz) helfen dabei nichts, denn diese haben nie eine inhaltliche Gleichwertigkeit geprüft, nur eine akademische und formale.

Was AbsolventInnen ausländischer Psychologiestudien hingegen dürfen, ist, ihre akademischen Titel in der Form zu führen, wie sie ihn von ihrer Universität verliehen bekommen haben.

Allen AbsolventInnen eines ausländischen Psychologiestudiums ist dringend zu empfehlen, bei der Psychologieberufekommission vorstellig zu werden und ihren Abschluss auf Gleichwertigkeit zu einem Schweizer Abschluss überprüfen zu lassen.

Leider ist das nicht gratis, sondern kostet dem Vernehmen nach stolze Fr. 700.-.

Hier die Kontaktadresse:

Psychologieberufekommission, c/o Bundesamt für Gesundheit, Schwarzenburgstrasse 161, 3003 Bern, Telefon: 031 324 38 18, Email: psyko@bag.admin.ch

PsychotherapeutInnen in Weiterbildung

Bis zum 31.3.2013 konnten Personen eine Weiterbildung in Psychotherapie beginnen, auch wenn sie über kein Psychologiestudium verfügten. Im Rahmen der Übergangsregelung des PsyG können sie ihre Weiterbildung bis spätestens 31.3. 2018 abschliessen und so auch als eidgenössisch anerkannte PsychotherapeutInnen gelten und Eingang in das entsprechende Berufsregister finden. Schliessen sie erst nach Ablauf der Übergangsfrist ab, kann ihre Weiterbildung nicht anerkannt werden. Sie müssten erst ein Psychologiestudium absolvieren und abschliessen und danach nochmals eine Weiterbildung beginnen.

Seit dem 1.4.2013 konnten und können nur noch AbsolventInnen eines Psychologiestudiums in einen Weiterbildungsgang aufgenommen werden. Wer einen ausländischen Studienabschluss hat, sollte diesen umgehend von der Psychologieberufekommission auf die Gleichwertigkeit hin überprüfen lassen. Den Weiterbildungsinstituten wird dringlich empfohlen, solche WeiterbildungsteilnehmerInnen darauf aufmerksam zu machen. Sie sind eigentlich verpflichtet, nur WeiterbildungsteilnehmerInnen aufzunehmen, wenn diese Überprüfung schon vorliegt. Personen mit ausländischem Psychologieabschluss können deshalb bloss unter Vorbehalt zur psychotherapeutischen Weiterbildung zugelassen werden. Der Vorbehalt erlischt mit Übergabe der Gleichwertigkeitsbescheinigung durch die PsyKo.

Alle Personen, welche nach dem 1.4.2013 ihre Weiterbildung begonnen haben und noch beginnen werden, können nur abschliessen, wenn der entsprechende Weiterbildungsgang nicht nur provisorisch, sondern auch

ordentlich akkreditiert wird. Die Anbieter provisorisch akkreditierter Weiterbildungsgänge haben bis spätestens zum 31.3.2018 Zeit, ihren Weiterbildungsgang an die Erfordernisse der ordentlichen Akkreditierung anzupassen und diese zu erlangen. Je früher ein Institut das Programm hat akkreditieren lassen, desto früher haben die Auszubildenden auch Rechtssicherheit, dass der Weiterbildungsgang zum angestrebten Berufsabschluss führt.

Sollte ein provisorisch akkreditierter Weiterbildungsgang die ordentliche Akkreditierung verfehlen, so können die geleisteten Weiterbildungselemente allerdings an ein anderes Weiterbildungsprogramm angerechnet werden. Die Anbieter ordentlich akkreditierter Weiterbildungsprogramme sind dazu verpflichtet, woanders belegte Elemente anzuerkennen. So gibt es doch eine Rechtssicherheit für die Studierenden, dass ein begonnener provisorisch akkreditierter Weiterbildungsgang nicht umsonst war.

Es bieten sich dazu insbesondere die modularen Weiterbildungsprogramme der Berufsverbände an.

Eidgenössisches Berufsregister der PsychotherapeutInnen

Wer bereits als PsychotherapeutIn berufstätig ist und einen Abschluss in einem provisorisch akkreditierten Weiterbildungsgang vorweisen kann, der bzw. die kann sich seit dem 1.4.2013 als eidgenössisch anerkannte PsychotherapeutIn bezeichnen. Um in das Berufsregister eingetragen zu werden ist es sinnvoll, sich entweder mit diesem Anliegen an das betreffende Weiterbildungsinstitut oder an einen Berufsverband zu wenden. Die Verbände wie auch die Institute sind gehalten, Listen von ihren AbsolventInnen bzw. FachtitelträgerInnen an das BAG zu senden. Charta-Institutionen schicken ihre Listen an die Charta, welche sie an das BAG weiterleitet.

Die Erstellung des künftig auf der BAG-Website öffentlich zugänglichen Registers braucht allerdings mehr Zeit als vorausgesehen und wird kaum vor Ende 2015 vorliegen.

Autor

Peter Schulthess ist Präsident der Schweizer Charta für Psychotherapie und Vorstandsmitglied der ASP.

Korrespondenz

E-Mail: praesidium@psychotherapiecharta.ch

Peter Schulthess

Informations concernant l'application de la LPsy et la procédure d'accréditation

La loi sur les professions de la psychologie (LPsy) est entrée en vigueur au 1.4.2013. La psychothérapie y est règlementée en tant que profession psychologique. Au moment de son entrée en vigueur, cette loi a remplacé toutes les réglementations cantonales appliquées jusqu'à maintenant. Depuis, des critères identiques sont applicables dans toute la Suisse.

La loi protège également le titre de psychologue.

Quelques aspects importants sont présentés ci-dessous.

Qui a le droit d'utiliser le titre de psychologue?

Jusqu'à la LPsy, exception faite d'un petit nombre de cantons disposant d'une loi sur la psychologie et d'une réglementation de la psychothérapie, la désignation 'psychologue' n'était pas protégée. Maintenant, seules les personnes ayant un diplôme de psychologie accordé par une université suisse (ou un diplôme acquis à l'étranger, mais reconnu comme équivalent par la commission sur les professions de la psychologie) ont le droit d'utiliser le titre de psychologue. Il n'existe aucune réglementation transitoire à ce niveau.

Cela a des conséquences décisives pour les diplômés de filières de psychologie situées à l'étranger. Depuis le 1.4. 2013, ils n'ont plus le droit de porter le titre en question sans que la commission sur les professions de la psychologie ait reconnu leur diplôme comme équivalent – même s'ils l'ont acquis dans une université étrangère prestigieuse ! S'ils le font, ils sont passibles de sanctions. Que les cantons ou la CRUS (Conférence des Recteurs des Universités Suisses) considèrent les diplômes comme équivalents ne change rien à cette donnée, car l'évaluation qui était menée ne se faisait qu'au niveau formel et non à celui du contenu.

Par contre, les diplômés de psychologie d'universités étrangères ont le droit de mentionner leur titre, avec la désignation utilisée par leur université.

Nous recommandons à tous les thérapeutes qui ont le diplôme de psychologie d'une université située à l'étranger de présenter une requête à la commission des professions de la psychologie, demandant que leur diplôme soit reconnu comme équivalent. Cette démarche n'est malheureusement pas gratuite et peut même être considérée comme coûteuse : Fr. 700.-.

S'adresser à la Psychologieberufskommission, c/o Office fédéral de la santé, Schwarzenburgstrasse 161, 3003 Berne, téléphone : 031 324 38 18, courriel : psyko@bag.admin.ch.

Psychothérapeutes en formation

Jusqu'au 31.3.2013, les personnes n'ayant pas de diplôme de psychologie pouvaient commencer une formation postgrade en psychothérapie. Elles peuvent poursuivre leur formation et acquérir leur diplôme au plus tard d'ici au 31.3.2018 (dispositions transitoires contenues dans la LPsy) ; dans ce cas, elles seront reconnues au niveau fédéral et leur nom sera porté au registre des psychothérapeutes homologués. Si elles obtiennent leur diplôme de psychothérapeute après la date mentionnée, leur formation postgrade ne sera pas reconnue : elles devront acquérir un diplôme de psychologie, puis ensuite refaire une formation postgrade.

Depuis le 1.4.2013, seuls les diplômés de psychologie ont accès à une filière de formation. Ceux d'entre eux qui ont fait leurs études à l'étranger doivent immédiatement faire évaluer leur diplôme par la commission des professions de la psychologie (CPP, cf. plus haut). Nous recommandons vivement aux instituts de formation d'informer d'éventuels candidats de cet aspect. Les instituts sont en fait dans l'obligation de n'admettre des candidats à la formation qu'une fois que ceux-ci ont présenté une requête à la commission en question et obtenu son approbation. C'est pourquoi les diplômés en psychologie d'une université étrangère ne peuvent être admis que sous réserve, réserve qui est levée une fois que la CCP leur a donné le feu vert.

Toutes les personnes qui ont commencé leur formation postgrade après le 1.4.2013 ou qui projettent encore de le faire ne pourront obtenir un diplôme de psychothérapie qu'une fois que leur filière aura été accréditée – non à titre provisoire, mais à titre ordinaire. Les institutions offrant des filières ont jusqu'au 31.3.2018 (au plus tard) pour adapter leur curriculum aux exigences de l'accréditation ordinaire et pour obtenir celle-ci. Plus vite elles

entreprendront cette démarche, plus vite leurs candidats seront assurés (d'un point de vue juridique) que la filière suivie les conduira au diplôme professionnel qu'ils visent.

Si une filière accréditée à titre provisoire n'obtient pas l'accréditation ordinaire, elle peut au moins faire homologuer certains des contenus enseignés par une autre filière. Les institutions offrant des filières accréditées à titre ordinaire seront dans l'obligation de reconnaître des contenus suivis dans un autre cadre. Cela donne aux candidats une garantie légale que suivre une formation accréditée à titre provisoire sert au moins à quelque chose.

Dans ce contexte, les programmes de formation offerts par les groupements professionnels sont utiles, surtout s'ils le sont sous forme de modules.

Registre fédéral des psychothérapeutes

Depuis le 1.4.2013, les personnes qui travaillent déjà en tant que psychothérapeutes et qui ont obtenu le diplôme d'une filière accréditée à titre provisoire sont en droit d'utiliser le titre de psychothérapeute reconnu au niveau fédéral. Pour obtenir d'être portées au registre en question, elles peuvent s'adresser à leur institut de formation ou à un groupement professionnel. Les associations et les instituts doivent faire parvenir à l'OFSP des listes de leurs diplômés ou de leurs spécialistes de psychothérapie. Les institutions de la Charte peuvent envoyer ces listes à cette dernière ; elle les transmettra à l'OFSP.

Il reste que le site Web de l'OFSP qui contiendra le registre (accessible au public) n'est pas encore prêt ; il faudra plus longtemps que prévu pour le mettre en place, probablement au moins jusqu'à la fin 2015.

Auteur

Peter Schulthess est président de la Charte suisse pour la psychothérapie et membre du comité ASP.

Correspondance

Courriel: praesidium@psychotherapiecharta.ch

Peter Schulthess

Bericht aus der EAP

In Moskau fand vom 5.-7. Juli 2013 der erste vereinigte Kongress der EAP und der Asian Federation for Psychotherapy statt. Er bot eine Reihe interessanter Veranstaltungen und die Möglichkeit zu einem Austausch zwischen asiatischen und europäischen PsychotherapeutInnen.

Die Meetings der verschiedenen EAP Kommissionen wie auch die Mitgliederversammlung fanden am Rande dieses Kongresses statt. Die 2-jährige Amtsperiode von Adrian Rhodes (Grossbritannien) ging zu Ende, als neuer Präsident wurde der bisherige Vizepräsident Prof. Eugenius Laurinaitis aus Vilnius, Litauen, gewählt. Adrian Rhodes bleibt als „outgoing president“ Vizepräsident, während Celia Scanlan (Schottland) als neue Vizepräsidentin gewählt wurde. Durch die Konzeption, dass ein „incoming president“ und der „outgoing president“ als Vizepräsidenten amtierend, wird eine 6 jährige konstante Mitarbeit im Vorstand gewährleistet.

Die Mitgliederzahl der EAP ist ansteigend, auch wurden drei neue Trainingsinstitute auf Antrag des TAC (Training and Accreditation Committee) als EAP-Training Institute aufgenommen.

Erneut wurde die Amtszeit des Generalsekretärs um weitere zwei Jahre verlängert, obwohl die ursprüngliche statutarische Frist einer maximalen Amtszeit von 10 Jahren längst überschritten ist (er versieht das Amt nun in seinem 13. Jahr). Statt rechtzeitig für einen Nachfolger zu sorgen, beschloss die Mitgliederversammlung zum Ende der 10-jährigen Amtszeit die Statuten so zu ändern, dass er darüber hinaus jeweils für weitere 2 Jahre im Amt bestätigt werden kann, ad infinitum. Eine Stellvertretung für den Generalsekretär gibt es nach wie vor nicht. Man setzt offenbar weiterhin auf charismatische Personalkonstanz statt auf Innovation durch Wechsel in diesem zentralen Amt. Schade – die Vertreter der ASP und andere verlangten schon seit Jahren eine vorausschauende Personalplanung zur Nachfolgeregelung, blieben aber in der Minderheit.

Das Projekt „Professional Competencies“ ist soweit abgeschlossen worden, als die „Core-Competencies“ nun als EAP Dokument verabschiedet worden sind (vgl. www.europsyche.org). Die weitere Arbeit der zuständigen working group soll nicht mehr bezahlt werden, da viele Delegierte fanden, selbst ein solch arbeitsintensives Projekt sollte ehrenamtlich ohne Entschädigung erfolgen. Die Zuständigkeit für die Erarbeitung von „modality specific competencies“ sollte bei den Europäischen Fachorganisationen bleiben, man vertraut darauf, dass diese die Arbeit schon vollenden würden. Es wird am ETSC (European Training Standards Committee) liegen, diese zusammenzutragen und dafür zu sorgen, dass das Set von „modality specific“ und „special competencies“ fertig erarbeitet wird und später auf der Grundlage dieser Kompetenzen auch neue, an ihnen orientierte Training Standards entstehen.

In Deutschland hat sich nach der Auflösung des bisherigen deutschen Fachverbandes ein neuer Verband (Deutscher Fachverband für Psychotherapie) gebildet, welcher künftig in der EAP die deutschen PsychotherapeutInnen vertreten will. Der Verband befindet sich noch im Aufbau.

Ein weiteres Treffen der EAP-Kommissionen fand im Oktober 2013 in Larnaka, Zypern statt. Gleich zu Beginn entspann sich im Board eine Diskussion um die politische Situation in Zypern, welches in zwei Teile gegliedert ist: Türkische Besetzung im Norden, der EU angehöriger griechisch-zypriotischer Staat im grösseren Süden. Diese Situation hat auch Einfluss auf die zypriotischen Organisationen der Psychotherapie. Es wurde zwar laufend bezeugt, dass man alle zypriotischen PsychotherapeutInnen im türkischen wie im griechisch-zypriotischen Teil als gleichwertig anerkennen würde, es war aber doch unübersehbar, dass politische Spannungen im Raum waren: Wer darf sich in wessen Namen zu welchen Themen äussern?

Es wurde vom Generalsekretär thematisiert, ob man weiterhin 3 Meetings pro Jahr abhalten soll, oder besser nur zwei, dafür kleinere in konfliktiven Ländern. Es wurde beklagt, dass viele Repräsentantinnen der EAP-Verbände zwischen den Meetings gar nichts täten und somit die Arbeit nur auf wenigen Schultern lasten würde. Die Landesverbände sollten zwischen den Meetings in ihren Ländern mehr politische Aktivitäten entfalten. Erstmals musste die EAP eine bereits angesagte Tagung in Wien absagen. Die Verantwortung dafür sah Pritz bei der mangelnden Aktivität der Delegierten der Landesverbände.

Erneut konnten 3 Trainings Institute anerkannt werden.

Das International Psychotherapy Journal ist neu auch via Internet downloadbar: <http://www.ijp.org.uk>. Ihr wissenschaftlicher Beirat ist erneuert und erweitert worden. Es können auch bloss einzelne Artikel aus den Nummern heruntergeladen werden zu einem günstigen Preis.

Aus der Strategiegruppe wurden Inspirationen für die Tätigkeiten eines External Relations Officers zusammen getragen. Ein solcher muss im Februar 2014 in Wien neu gewählt werden, weil die bisherige Amtsinhaberin wegen einer akademischen Berufung bereits nach weniger als einem Jahr wieder zurücktreten musste.

Ein weiteres Thema war die Ausbildung zum Psychotherapeuten an Universitäten. Heute sehen die EAP Trainingsstandards vor, dass es eine Vorbildung auf Bachelor Niveau braucht, um eine psychotherapeutische Weiterbildung zu beginnen. Das muss überdacht werden mit der Entstehung von universitären Ausbildungsgängen (Direktstudium Psychotherapie). Der Eintritt in ein Studium erfolgt logischerweise „undergraduate“, doch ein Teil der Psychotherapieausbildung beginnt bereits während des Bachelorstudiums. Ziel ist, mit dem Master Abschluss auch die vollständige Psychotherapie Ausbildung abgeschlossen zu haben, wie das etwa an der SFU (Sigmund Freud Universität Wien) möglich ist. Das würde zwar gegen die EAP Standards verstossen, nicht aber gegen das österreichische Recht. Eine Lösung ist noch nicht in Sicht. Man versucht, durch die Orientierung am EQF-Standard (European Qualification Framework) zu einer Lösung zu gelangen, doch sehen gerade diese Standards erheblichen Spielraum für die einzelnen Länder vor, sind also auch nicht europaweit deckungsgleich.

Wenn man das auf die Schweiz bezieht: Hier wurde eben ein Gesetz in Kraft gesetzt, welches einen Masterabschluss in Psychologie verlangt, bevor man überhaupt zu einer psychotherapeutischen Weiterbildung zugelassen werden darf. Es gibt also noch viel zu tun für eine europaweite Harmonisierung unseres Berufes. Und die Idee eines Direktstudiums in Psychotherapie wirkt wie eine unrealistische Zukunftsmusik in Ländern, welche die Psychotherapieausbildung postgradual nach dem Masterstudium ansiedeln.

Autor

Peter Schulthess ist Präsident der Schweizer Charta für Psychotherapie und Vorstandsmitglied der ASP. Er nimmt seit vielen Jahren an den EAP Meetings teil, früher als Präsident der Europäischen Vereinigung für Gestalttherapie, heute gemeinsam oder abwechselnd mit der Präsidentin Gabi Rüttimann für die ASP. In der EAP ist er zur Zeit Mitglied des ETSC, des pool of experts des TAC und Mitglied im Research Committee.

Korrespondenz

E-Mail: praesidium@psychotherapiecharta.ch

Peter Schulthess

Nouvelles de l'AEP/EAP

Le premier congrès organisé conjointement par l'EAP et l'Asian Federation for Psychotherapy a eu lieu à Moscou, du 5 au 7 juillet 2013. Il a offert toute une série de contributions intéressantes et a permis des échanges entre les psychothérapeutes asiatiques et européens.

Durant le congrès, les séances des différentes commissions EAP et l'assemblée des membres de cette dernière ont également eu lieu. Le mandat du président (2 ans), Adrian Rhodes (United Kingdom) ayant touché à sa fin, son vice-président, Eugenius Laurinaitis (Vilnius) a été élu pour lui succéder. Adrian Rhodes demeure vice-président (au titre d'outgoing président), alors que Celia Scanlan (Ecosse) est la nouvelle vice-présidente. L'idée selon laquelle les présidents 'incoming' et 'outgoing' conservent un poste de vice-président permet de garantir qu'ils collaborent pendant 6 ans au comité.

Le nombre de membres EAP est en augmentation ; 3 nouveaux instituts de formation ont été nommés EAP Training Institutes, sur recommandation du TAC (Training and Accreditation Committee).

La période de mandat du secrétaire général a de nouveau été prolongée de 2 ans, bien que ce dernier ait dépassé depuis longtemps (il occupe ce poste depuis 13 ans) la période prévue dans les statuts. A la fin de la durée statutaire de 10 ans, au lieu de lui chercher un successeur, l'assemblée des membres a décidé de modifier les statuts pour lui permettre de conserver son mandat pendant encore 2 ans – ad infinitum. Le poste de suppléant du secrétaire général n'existe toujours pas. Il semble bien que l'on veuille faire confiance à une personnalité charismatique au lieu d'innover et de confier ce mandat important à quelqu'un d'autre. Dommage – cela fait des années que les délégués de l'ASP et de certains autres groupements demandent que l'on règle la succession pour l'avenir, mais ils sont toujours été en minorité.

Le projet 'Professional Competencies' a avancé jusqu'au point où des 'core competencies' (compétences centrales) ont pu être approuvées par l'assemblée EAP et publiées dans un document (cf. www.europsyche.org).

Le travail des membres du groupe de travail compétent ne devrait plus être rémunéré, car de nombreux délégués ont décidé que ce type de projet devrait être accompli à titre bénévole. Les organisations spécialisées européennes sont maintenant chargées d'élaborer des 'modality specific competencies' – on pense qu'elles accompliront ce travail. Ensuite, l'ETSC (European Training Standards Committee) réunira leurs contributions et devra s'assurer que la série de compétences 'modality specific' et 'special' deviendra part intégrante d'un texte dans lequel les 'training standards' seront définis.

En Allemagne, l'ancien groupement spécialisé a été dissous et ce sera à l'avenir le Deutscher Fachverband für Psychotherapie qui représentera les psychothérapeutes allemands au sein de l'EAP. La mise en place du nouveau groupement n'est pas encore terminée.

Les commissions EAP se sont rencontrées à nouveau en octobre 2013 à Larnaka (Chypre). Dès le premier jour, un débat fut lancé au sein de la Board : Chypre est divisé en deux régions, dont l'une (au nord) est occupée par la Turquie, et l'autre (au sud) est habitée par une population greco-cypriote ; cet État est membre de l'UE. Cela va avoir une influence sur les groupements locaux de psychothérapeutes. S'il est exact que l'EAP doit considérer les psychothérapeutes vivant dans les deux régions comme ayant des qualifications équivalentes, il fut clair que des tensions politiques règnent : qui peut s'exprimer au nom de quel État sur quel thème ?

Le secrétaire général a souhaité traiter de la question de savoir si l'on allait continuer à organiser des meetings 3 fois par an ou s'il vaut mieux de s'en tenir à deux, même dans des pays en conflit. Les membres de la Board se sont plaints de ce que de nombreux représentants des groupements EAP ne font rien entre les séances et que tout le travail est accompli par un petit nombre de personnes. Les groupements nationaux devraient être plus actifs sur le plan politique dans leurs propres pays. Pour la première fois, l'EAP a dû annuler une rencontre (à Vienne), alors que ses membres en avaient déjà été informés. Pritz en attribue la responsabilité aux délégués des groupements nationaux.

Trois Training Institutes de plus ont été homologués.

L'International Psychotherapy Journal peut maintenant être téléchargé sur Internet : <http://www.ijp.org.uk>. Sa rédaction scientifique a été renouvelée et élargie. On peut aussi télécharger uniquement certains articles à un prix avantageux.

Le groupe stratégique a proposé des idées concernant les activités de l'External Relations Officer. Il doit y avoir élection à ce poste en février prochain, à Vienne, car la personne qui avait été mandatée a dû démissionner au bout de moins d'une année, suite à sa nomination au sein d'une université.

Un autre thème est en rapport avec la formation des psychothérapeutes dans les universités. Les training standards de l'EAP exigent que les futurs thérapeutes aient une formation de base de niveau bachelor ; ensuite seulement, ils peuvent commencer leur formation spécialisée. Il faudra réfléchir à cette question, maintenant qu'il existe des filières directes de psychothérapie dans certaines universités. Logiquement, une partie des études se fait au niveau 'undergraduate', mais la formation en psychothérapie débute déjà avant le bachelor. L'objectif serait qu'une fois le niveau master atteint, les étudiants aient également terminé leur formation en psychothérapie, comme c'est déjà le cas à la FSU (Sigmund Freud Universität Wien). En fait, il s'agit d'une infraction aux standards EAP, mais pas au droit autrichien. On cherche à trouver une solution dans le cadre de l'EQF (European Qualification Framework), mais ces standards laissent une liberté considérable aux différents pays, ce qui veut dire qu'ils ne sont pas identiques dans toute l'Europe.

S'agissant de la Suisse : une loi est entrée en vigueur, selon laquelle il faut avoir un mastère de psychologie avant d'être admis à la formation postgrade. Il faudra donc accomplir beaucoup de travail avant que notre profession et les compétences exigées soient les mêmes dans toute l'Europe. Et l'idée d'une filière directe en psychothérapie semble peu réaliste dans les pays où la formation se situe à un niveau postgrade (après le mastère).

Auteur

Peter Schulthess est président de la Charte suisse pour la psychothérapie et membre du comité ASP.

Il participe depuis de nombreuses années aux Meetings EAP, d'abord en tant que président de l'Association européenne de thérapie gestalt, puis en tant que président de la Charte – avec la présidente ASP Gabi Rüttimann ou en alternance avec elle. Concernant l'EAP, il est actuellement membre de l'ETSC, le groupe d'experts du TAC, et membre du Research Committee.

Correspondance

E-Mail: praesidium@psychotherapiecharta.ch

Redaktion Veranstaltungen

Veranstaltungskalender

2.-4. Mai 2014, Rom, Italien

Research in Gestalttherapy. Introducing research methods to Gestalt practitioners.

Veranstalter: EAGT (European Association for Gestalttherapy). Infos: www.eagt.org

9.-11. Mai 2014, Shanghai, China

21st IFP World Congress of Psychotherapy

Infos: <http://www.ifpworldcongress.org>

25.-28. Juni 2014, Kopenhagen, Dänemark

45th SPR International Meeting

Veranstalter: Society for Psychotherapy Research Infos: <http://www.spr2014.com>

11.-15. Oktober 2014, Durban South Africa

Psychotherapy meets Africa

Veranstalter: World Council for Psychotherapy (WCP). Infos: <http://www.wcp2014.com>

16.-18. Oktober 2014, Vilnius, Litaunien

How Art and Psychotherapy meet: What Practice and Research can learn from each other

Veranstalter: EAP, Vilnius University and Lithuanian Psychotherapy Society. Infos: www.europsyche.org

7./8. November 2014, Zürich

Emanzipieren wir uns

Interdisziplinärer Kongress der Schweizer Charta für Psychotherapie in Kooperation mit dem Seminar für Soziologie der Universität Basel (Nachdiplomstudium Konfliktanalysen und Konfliktbewältigung), und mit der Abt. Seelsorge, Religionspsychologie und Religionspädagogik der Theologischen Fakultät der Universität Bern

Infos: <http://www.psychotherapiecharta.ch>